

...t jeder besonderen
Anzeige!
...freund Pistor
...reich Schmidt
...Verloste.
...denau und Siegen,
...Pfungt 1889.

...tsche Briefmarken
...tsuche zu höchsten Preisen
...pro Stück) zu kaufen.
...Carl Geier, Siegen,
...Siegenstraße.
...e und weiße
...onto-Nota
...G. Buchholz.
...bus-Fahrten

...n. Von Geisweid.
...7³⁰ Vormittags 7³⁰
...9³⁰ 11
...10³⁰ 12
...12³⁰ 1
...1³⁰ Nachmittags 1³⁰
...3³⁰ 3⁴⁵
...5³⁰ 5³⁰
...7³⁰ 7³⁰

...hrpläne.

...g vom 1. Juni 1889 ab.

...eher Eisenbahn.
...n von Siegen nach:
...5 früh, 8.5, 11.38 M.,
...30 M., 6.53, 8.42, 9.
...oidorf, 4.55 früh,
...1.45, 4.30 M., 6.53 M.,
...derborn, Wehlar, Siegen,
...Furt 4.55 früh, 8.5 M.,
...10 M., 8.42 M.

...rbeiterzug.
...n: Samstag 5.35 M.,
...7.13 M.

...i in Siegen von:
...9.47 M., 1.24, 3.26 M.,
...16, 10.10 M., 1.13 Nachts.
...1, 1.24, 3.26 M., 6.07,
...1.13 Nachts.

...Wehlar u. Siegen:
...ntagen 6.38, 9.12 M.,
...5.35 M., 7.40, 9.30 M.

...enberg nach Siegen:
...4.38 M., 8.19 M.

...n nach Freudenberg:
...3 M., 7.23, 9.50 M.

...dorf nach Daden:
...Nachm., 7.40, 9.35 M.

...den nach Wehlar:
...6.30 Nachm., 8.45 M.

...nach Altenkirchen:
...9.34 M., 12.58, 3.22,
...8.55 M.

...Kirchen nach Au:
...3.55, 11.30 M., 2.25, 4.15,

...ieg-Eisenbahn.
...n von Siegen nach:
...Kreuzthal 5.43, 6.50,
...nelling (hält nicht in),
...10.0 M., 12.20, 1.25,
...2 M., 6.12, 8.22, 10.25 M.,
...3 M., 10.10 M., 12.20 M.,
...25 M.

...n den liegenden Stationen
...feld 5.43, 7.50 Schnell-
...nur an 8 Stationen 10³⁰
...M., 6.12, 10.25 M. (Der
...fahr nur bis Altes-

...in Siegen von:
...5.09 von Altenbunden
...11.30 M., 1.15, 1.40,
...9 M., 7.31 Schnellzug,
...1.40 M., 7.31 11.40 M.

...n Siegen:
...11.7 M., 12.55, 1.21,
...6.29, 7.18 Schnellzug,
...1.40 M., 7.31 11.40 M.

...n nach Reimestruth.
...4.00 Nachm. (nur bis
...8.55 M. (nur bis
...2.)

...n nach Kreuzthal:
...benbach), 7.22 M., 1.20,

...n nach Freudenberg:
...1.42 M., 4.24 Nachm.,
...7.17, 8.51, 11.46 M.,
...n.

...n nach Laasphe:
...56 M., 5.27 Nachm.,
...9.40 Morg., 12.35 M.,

...n nach Gölbe:
...12.36 Mittags, 6.12 M.,
...57 M., 8.11 M., 8.33 M.

...n nach Laasphe:
...1.42 M., 7.12 M.,
...7, 11.17 M., 4.24 M.,

...n nach Schmalken-
...berg.
...m., 7.30 M.,
...7.21 M., 2.19 M.

...n nach Altes-
...bunden.
...4.20 M.,
...6.47, 10.56 Morg.,

...n nach Siegen:
...11.7 M., 12.55, 1.21,
...6.29, 7.18 Schnellzug,
...1.40 M., 7.31 11.40 M.



Sieg. Lahn-Zeitung
V. Jahrgang.
Ersteinst
Montag, Mittwoch
und
Freitag.
Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.
Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.
Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 sp. 3.

N. 69. Siegen, Freitag, 14. Juni 1889.

Der Großkapitalismus in Amerika.

In keinem Lande konnte sich der Großkapitalismus so in seinem ganzen Wesen äußern wie in den Vereinigten Staaten. Hier giebt es, mangels einer historischen Vergangenheit, keine der von den Vorfahren weise gezogenen Schranken der Arbeit, d. h. des Gewerbslebens, die zuvor erst hätten beseitigt werden müssen; hier fand der Großkapitalismus einen unermesslichen Sammelplatz für das freieste Spiel seiner Kraft. Die Blüthen desselben sind die „Ringe“ (corners) und die „Trusts“, eine dem Ringe ähnliche Erscheinung. Es sind kapitalistische Vereinigungen der Gewerbe und des Handels behufs Ausbeutung des kleingewerbetreibenden Publikums (Arbeiter und Fabrikanten), der konsumirenden Bevölkerung und Aufsaugung des kleinen und mittleren Kapitals. Die Form, unter welcher sich solche Vereinigung geltend versetzt, ist das Privatmonopol. Die Zusammenziehung von Gewerben zu maschinenmäßigem Großbetriebe durch Aktiengesellschaften war infolge der Einführung der Maschine unvermeidlich, es war sogar ein segensreicher wirtschaftlicher Fortschritt, denn der Großbetrieb erfordert Maschinen und folgerichtig auch ein Großkapital; letzteres mußte durch Aktiengesellschaften beschafft werden. In neuerer Zeit dehnt man aber diese Art des Großbetriebes auch auf den Handel aus, und zwar in bösenartiger Manier, indem man mit Hilfe des Großkapitals gewisse Waaren massenhaft aufkauft, sie aufkauft, durch zeitweilige Zurückhaltung vom legitimen Markte im Preise steigert, den Reingewinn einstreicht und nachdem das Fett abgeschöpft ist, dieselbe Waare wieder massenhaft auf den Markt wirft, um auch hieran wieder zu verdienen.

Wir erläutern dies durch Beispiele. In den Jahren 1886 und 1887 gab es in New York und Chicago derartige Syndikate resp. Ringe für Kaffee und Weizen; sie kauften diese Artikel auf, spekulierten auf eine Mißernte, sagten eine solche sogar voraus und beherrschten lange Zeit den Markt; dem Volke aber wurde der Broterwerb erheblich höher gehängt. Schließlich trachten diese Ringe aber zusammen, da das Risiko fortwährend wuchs, die Gegenwehr sich rührte, einige Mitglieder wortbrüchig wurden. Das Publikum hatte die Fänge bezogen, außerdem aber lagen in dem Abgrunde des Krachs zahlreiche geprellte Theilnehmer. Es folgte der Baumwollcrash, den einige Bankiers in New York mit Liverpooler Spulanten schlossen. 48 Millionen Spindeln mußten stillstehen, der Druck wurde trotz der günstigen Baumwollernte immer stärker. Dies ging so lange, bis sich die Besitzer von 25 Millionen Spindeln mit ihren Arbeitern auf Halbarbeitszeit einigten und so den Ring sprengten. Ähnliche Wirkungen hatte der Kohlenring. Obgleich Nordamerika die ganze übrige Welt mit Kohlen versorgen konnte, so herrschte dennoch anfangs des Winters 1887/88 in Ohio und Kansas ein solcher Kohlenmangel, daß zahlreich Menschen erstarben, sowie Kohlenzüge förmlich geplündert wurden. Auch diese Noth wurde künstlich herbeigeführt. Die „Kohlenkönige“, die thatsächlich das Monopol in den Händen hielten, hatten kein Interesse daran, soviel Kohlen zu beschaffen, daß der Preis derselben gedrückt wurde, wohl aber drückten sie die Arbeits-

löhne derart herunter, daß die Arbeiter schließlich streiken mußten. Dies gab den „Kohlenkönigen“ die erwünschte Handhabe zur Erhöhung der Preise; um gleichzeitig das Publikum von der Nothwendigkeit dieser Maßregel zu überzeugen. Man machte die streikenden Arbeiter für die Schuld verantwortlich! Noch weit gefährlicher aber werden solche Privatmonopole, wenn sie Artikel berühren, die zum täglichen Bedürfnisse des Volkes gehören, wie z. B. Milch, Petroleum, Zucker; hierbei gestalten sich die Zustände geradezu widerwärtig. Die Gesamtheit muß dem Großkapital einen drückenden Tribut zahlen, abenteuerliche Gewinne werden eingeheimst. Kein Mittel ist dem Ringe zu schlecht, um sein Ziel zu erreichen. Man zwingt entweder die kleinen Händler, die höchsten Preise zu stellen, oder unterwirft sie durch Intrigen, Eisenbahntarifverträge, Schleuderpreise, Bestechung und Subvention. Die Geschichte der Zivilisation kennt kein zweites Beispiel wirtschaftlicher Tyrannei, wie solche die amerikanischen Del- und Zuckertrusts aufweisen.

Neuerdings hat man dieses verwerfliche Gebahren auch in Europa nachzuahmen begonnen. Man machte mit zwei Metallen, dem Zinn und dem Kupfer den Anfang. Der Kupfering beherstchte eine Zeit lang den Markt, bis er, wie der Zinnring mit unsäglichem Verlusten schmachvoll zusammenbrechen mußte.

Die öffentliche Meinung Nordamerikas hat sich in fittlicher Entrüstung gegen diese Ringe und Trusts erhoben: der Senat in Washington hat eine Untersuchung bezüglich der Zucker-, Milch-, Guttopfer-, Baumwollfaden-, Elevatoren-, Petroleum-, Fleisch- und Möbeleringe eingeleitet; es blieb zur Abhilfe aber nur noch die Hilfe des Staates übrig.

Wer aber wird den Gewerbetreibenden später von der Allmacht des Staates erlösen? In Amerika hat man hierauf keine Antwort. In Europa, welches früher die wunderbare Blüthe des Gewerbetreibenden gesehen hat, wird man kaum geneigt sein, in Staatsindustrien das letzte Wort der gewerblichen Entwicklung zu erblicken. Hier giebt es eine andere Lösung, das ist die Schöpfung großer, im modernen Geiste organisirter Gewerkschaften, deren Betrieb der Staat nicht zu beforschen, wohl aber zu Ruh und Frommen aller Erwerbsgenossen zu überwachen hat.

Tagesnachrichten.

Berlin, 12. Juni. Der Kaiser hatte sich gestern nach dem Schluß der Übungen auf dem Tegel Schießplatze zu Pferde an der Spitze des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments nach Berlin zurückbegeben und einer Einladung des Officierscorps des genannten Regiments zur Frühstückstafel nach dessen Casino entsprochen. — Nach Aufhebung der Galastafel zu Ehren des Schahs von Persien kehrten die kaiserlichen Majestäten mittels Sonderzuges um 8³⁰ Uhr nach Schloß Friedrichsruh zurück. — Der Kaiser hat in Aussicht gestellt, zwischen dem 20. und 30. August der Einladung des westfälischen Provinzialausschusses zu folgen und zur Theilnahme an dem ihm angebotenen Ständestage — vielleicht zusammen mit der Kaiserin — nach Münster zu kommen. — Der Schah von Persien besuchte am heutigen Tage das Aquarium, Panorama,

Admiralsbad, Zoologischen Garten und verschiedene andere Sehenswürdigkeiten und begab sich zum Essen zu seinem hiesigen Gesandten Mirza-Nisa-Khan. Morgen Vormittag wird der Schah mit seiner Begleitung um 10 Uhr Berlin wieder verlassen, um sich zum Besuch der Ausstellung zunächst nach Kassel zu begeben. Von dort reist der Schah zum Besuch des Krupp'schen Establishments nach Essen.

Berlin, 11. Juni. Heute Nachmittag von 5—6 Uhr nahmen der Kaiser und die Kaiserin vom Mittelportale des Schlosses aus den Festzug der Brauer entgegen, als Huldigung und Dank für die Uebnahme des Protektorats über die Anfangs nur von dem Brauergewerbe geplante Unfallversicherungs-Ausstellung. Der Schah wohnte mit Gefolge der Feier bei. Der Zug nahm Aufstellung und eine Abordnung der Brauer wurde von den Majestäten empfangen. Nach Rückkehr der Abordnung setzte sich der imposante Zug wieder in Bewegung. Eröffnet von Herold und Musikkorps in Landsknechtstracht zogen höchst malerische Gruppen vorüber, anfangs rein geschichtliche Bilder, später auf die Brauerei bezügliche; dazwischen kamen wieder Herolde, Musikkorps und die Fahnen der Brauervereine aller deutschen Gegenden. Man sah in dem Zuge Ägypter, Römer, Phrygier, Hunnen, Germanen, ein Husitenlager, Wittenberger Studenten, Bürger der Reformationszeit, Markedenter der 30jährigen, 7jährigen und 70er Kriege; ferner Schnitter und nach diesen Braueratthe, Eiswagen, einen Gambrinuswagen mit Gefolge, eine Mähergruppe, eine Rathsherrnfürsorge nach altdeutscher Sitte, einen Brautsekel im Betriebe. Dargestellt war ferner der Gersten- und Hopfenbau. Im Zuge fuhr auch das Ehrenpräsidium des Ausschusses und die Adreßdeputation aus ganz Deutschland, welche der Kaiser empfing; den Schluß des großartigen Zuges bildete eine Bittcherei im Betriebe und ein eigens für den Festzug gekleidetes Hundert-Gesellschaft. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen schließlich die interessante Huldigung entgegen. Das herrliche, farbenprächtige Bild rollte sich in schönster Ordnung, vom Wetter begünstigt, ab.

Berlin, 12. Juni. Der Publikation des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes wird, nachdem der Bundesrath bereits seine Zustimmung erteilt hat, in den nächsten Tagen entgegengekommen. Ueber die Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes sind bestimmte Beschlüsse noch nicht gefaßt; in dem Gesetze ist eine Bestimmung hierüber nicht enthalten; die Feststellung des Termins ist kaiserlicher Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths überlassen. Es wird von dem Gange der vorbereitenden Ausführungsarbeiten abhängen, zu welchem Zeitpunkt das Gesetz in Wirksamkeit treten kann. Früher als am 1. Januar 1891 wird dies auf keinen Fall zu erwarten sein. Die Vorbereitungen zur praktischen Ausführung des Gesetzes dürften sich, wie man auch in Regierungskreisen annimmt, ziemlich schwierig gestalten und es wird an allen betheiligten Stellen, so auch im Reichsversicherungsamt, eine Verstärkung der Arbeitskräfte nöthig werden. Das rechtfertigt und erklärt zur Genüge, wenn zwischen dem Erlaß und dem Inkrafttreten des Gesetzes ein Zwischenraum von sonst nicht gewöhnlicher Länge eintritt.

Kassel, 13. Juni. Der Schah traf hier um 4 Uhr 45

Der arme Jakob.

Ein Lebensbild von Aug. Buscher.

(Fortsetzung.)

Im Hause des bewegter sich gestaltenden Gesprächs berichtete Herr Furioso, daß er in letzter Zeit auch wieder in der Residenz Vorstellungen gegeben und ungeheuren Beifall gerntet habe. „Das mag ich Ihnen gedenken“, sagte ich gönnerhaft und fügte dann noch etwas boshaft hinzu: „Ihr Ruhm ist übrigens nicht bis zu uns gedrungen. Sätten wir von Ihrem Vorhaben gewußt, so wären wir vielleicht mit Herrn Nollentopf angekommen.“

Er sah mich mit einem fixen und zugleich verwunderten Blicke an und sagte dann schwer athmend: „Die Herrn befinden sich trotz dem Trauerfalle in einer ziemlich animirten Stimmung, auch habe ich nie gehört, daß Verstorbene Theatervorstellungen besuchen. Nun, möge Ihnen die Erholungsreise gut thun.“

Wir starnten ihn verständnißlos an und der Fadenfessler rief, indem er ihn rüttelte: „Du bist betrunken, alter Knabe! Komm, ich will Dich heimführen, daß Du Deinen Ruhm und Deinen Rausch ausschlafen kannst.“

Jetzt sah er uns wie verständnißlos an und rief, indem er seine sonst stets halbgeschlossenen Augen weit aufriß: „Ja ist es denn möglich? — Nein, Sie machen sich einen gnädigen Scherz trotz dem Ernste der Lage, — Herr Nollentopf ist ja schon vor zehn Tagen beerdigt worden! Ich war selbst dabei und vermute die Herren in dem Wagen, der hinter dem Sarge fuhr.“

Wie von einer Mitter gebissen, fuhr Herr Vitus empor, er hatte nur mit halbem Ohre zugehört, stand aber jetzt zitternd da wie eine vom Sturmstoß getroffene Pappel. Schreckenbleich stotterte er: „Das ist eine Lüge, wir haben meinen Vater vor vierzehn Tagen im besten Wohlfel verlassen.“

„Es thut mir leid“, sagte jetzt wirklich erschrocken Herr Furioso, „es ist so, selbst wenn es Sie nicht wissen sollten. Er starb plötzlich an einem Schlagflusse.“

Der junge Nollentopf war in seinen Sessel zurückgesunken und auch wir waren bleich bis in die Lippen.

Ich sah mich zuerst, denn, ich war ja der Reijemarschall. Ich sandte sofort den Kellner auf das Post- und Telegraphenamt, was wir bis jetzt versäumt, und in zehn Minuten hatten wir die Bestätigung der traurigen Nachricht in einem Telegramm und bald in einem etwas später datirten Briefe des ersten Redakteurs der Zeitung, die der so rath Verblüthene herausgegeben.

Wir waren wie zerklüftet, und der schwer getroffene Sohn so gebrochen, daß wir ihn ins Bett legen mußten. Er brach in wilden Jammer aus, der seine ohne dies so schwache Gesundheit noch mehr verunstaltete. Er hatte seinen Vater über alles geliebt, jener war der Baum und Vitus die Aente gewesen, die jetzt ohne Stütze darniederlag, vielleicht um zu verrotten.

Auf solche Art legten sich die Schatten des Lebens oder eigentlich des Todes auf den Glanz dieser Maientage. Denken und folgern konnte ich vorerst nicht, nur so viel war mir klar, daß ich vor einer ersten Wendung meines Lebens stand. Der ganze große Weß und was damit zusammenhing, war als schwere Last jetzt auf die Schulter eines halbfliehen und unreifen Jünglings gefallen. Duzende würden jetzt kommen, um ihn zu umgarnen, mit feinem armen Herz und die warme Heimath zu nehmen! Ich fühlte mich wieder als armen Jakob.

Auf der Heimfahrt aber sollte ich inne werden, daß ich viel ärmer geworden, als ich mir träumen ließ, obwohl ich ahnte, daß Unheil meiner wartete. Wir fuhren die gleiche Straße zurück, die wir gekommen, und an der Stelle, wo ich der alten Walfahrer-Heilge begegnet war, erhob ich müde meine Augen und sah vor mir etwas Seltsames, Schreckhaftes, das einen Schauer durch meine Glieder trieb.

Da vorne schwankte wie eine Wiege — die Wiege für die Ewigkeit — ein schwarzer Sarg, auf dem ein weißes Kreuz im Maientlichte flimmerte, und auf den die Kirchbänken barmherzig niederregneten. Ich fragte ein altes Weibchen, das an der Krücke mühsam nachhumpelte: „Wen begrabt Ihr denn da?“

Sie blieb schwer athmend stehen und sagte: „O es ist nur die alte Leherin, die in dem Schloßchen dort hinten.“ — Sie deutete mit dem dünnen Daumen zurück — „arm, aber recht schaffend gelebt hat. Sie ist ganz arm und verlassen ausgelöscht und wenn man in ihrem Gebelbusch nicht noch ein Goldstück gefunden hätte, so hätte die Gemeinde sie begraben lassen müssen. Ihre Kinder sind alle in der Welt draußen und wissen nichts von

ihrem Abscheiden. Ein Sohn soll sogar lieblich geworden sein. Gott verzeih' ihm die Sünde, wenn die Leute recht haben!“

Keines Wortes mächtig lag ich in einer Ecke der Kutsche. Da vorne also trug man meine todte Mutter und ich war ganz verlassen auf der Welt! Meine Rippen zitterten, aber ich fand keine Thränen, nur der Fadenfessler weinte wie ein Kind. Daß er eigentlich meine Mutter begraben ließ, ergriff ihn übermächtig. Ich krieg mit zitternden Knien aus und folgte dem Leichenzuge. Aber wie damals bei meines Vaters Beerdigung schien alles um mich her zu schwanken: der Sarg, die Menschen, das Grab, die ganze Erde. Ich weiß heute noch nicht, wie ich zu meinen Begleitern zurückkam, die vor dem Kirchhof warteten.

Wir redeten lange kein Wort, nur Herr Vitus ergriff einmal meine Hand und sagte mit bewegter Stimme: „Sie sind jetzt auch eine Vollwaise, mein Freund, Gott tröste Sie!“

Dieses Freundeswort tröstete mich ein wenig.

Aber wer möchte daran zweifeln, daß der Reijemarschall wieder als armer Jakob in die Hauptstadt einzog.

Es giebt alte Leute, die immer etwas Jugendliches behalten, körperlich sowohl wie geistig; dann aber auch junge Leute, die in früheren Jahren schon alt sind; entweder leiblich oder geistig oder beides miteinander, oder die sich wenigstens alt fühlen oder alt aussehen. Bei dem Landvolke ist der besondere Anspruch dabei: „Schau den an, der hat auch schon auf seines Vaters Hochzeit getanzt!“

Zu Denjenigen, die in jungen Jahren sich alt fühlen, alt aussehen, gehörte auch ich. Das kam sowohl von meinen vielfachen Erfahrungen, wie von Leid und Kummer, ganz besonders aber von meinem grüblerischen Sinnen, das nicht bloß eigenes Weh, sondern auch das der Mitmenschen doppelt fühlte.

Wenige Jahre nach dem Tode meines Wohlthäters und meiner Mutter mischten sich schon graue Haare in meine braune Kopfbedeckung, die sich früh lichte wie ein herblicher Baum. Ich war noch nicht dreißig Jahre alt, als mich die Leute, die mich kannten wie auf Betabredung den alten Jakob nannten.

Viele der Leier, die mit Theilnahme den Verfahnen und Verirrungen des armen Jakob gefolgt sind, werden mich in den Jahren, die ich meine, in irgend einem fremden Welttheile vermuthen, vielleicht als Entdecker, als Missionär, als Afrika-reisender, als Duellenfinder. Und ich war — aber dies nur geistig aufge-

Min. mittels Sonderzuges ein; auf dem Bahnhofe fand großer Empfang statt. Oberpräsident Graf zu Eulenburg, die Generalität und die Spitzen der Behörden waren erschienen. Nach Begrüßung des Schahs durch den Oberpräsidenten in französischer Sprache folgte die Vorstellung. Unter den Klängen des persischen Marsches schritt der Schah die Front der aufgestellten Ehrenkompanie ab; hierauf folgte Parademarsch. Sodann fuhr der Schah, von einer Schwadron Husaren begleitet, nach dem Stadtschloß, woselbst um halb 6 Uhr ein Essen von 50 Gedecken stattfand.

Kreuznach, 11. Juni. Das Hütten-Singen-Denkmal wurde um 1 Uhr unter Beteiligung zahlreicher hervorragender Persönlichkeiten und einer großen Volksmenge feierlich enthüllt. Professor Dr. n. (Sieben) hielt die Festrede, welche von den Zuhörern begeistert aufgenommen wurde. Am dem Vortritt auf der Ehrenburg nahmen 200 Personen Theil. Die Stadt und Umgebung prangen im Festschmuck.

Ebernburg, 11. Juni. Das Festbankett zur Enthüllungsfest der Hütten-Singen-Denkmal verlief großartig. Regierungspräsident v. Buttlamer brachte dem Kaiser und dem Prinzregenten, Ankel dem Vaterland, Gneist den anwesenden Nachkommen, v. Cuny den Künstlern einen Trinkspruch. Guldigungstelegramme an den Kaiser und den Prinzregenten wurden abgesandt.

München, 12. Juni. Der Kaiser von Oesterreich ist zu mehrtägigem Familienbesuche hier eingetroffen. Zum Empfange waren u. a. die Großherzogin Gisela mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Leopold von Bayern, der Herzog Ludwig in Bayern auf dem Bahnhofe anwesend.

Wien, 12. Juni. Die „Neue Freie Presse“ kündigt den Gegenbesuch des Kaisers Franz Josef in Berlin für die erste Augustwoche und die Rückkehr desselben nach Mail vor dem 18. Aug. an.

Prag, 12. Juni. Auf dem Bankett zu Ehren des Dermatologenkongresses brachte Prof. Neumann, auf das Bündnis mit Deutschland hinweisend, unter lebhaftem Beifall einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus.

Paris, 12. Juni. Laifant, Laquerre und Déroutelle sind heute einmüthig in Freiheit gesetzt worden, wurden aber verurtheilt, daß sie bei dem ersten Stenbal in den Straßen von Neuem verhaftet werden würden. Die Behörden sind entschlossen, keinerlei Kundgebungen oder Störung der öffentlichen Ruhe zu dulden.

Paris, 13. Juni. Laquerre und Laifant, welche mit Déroutelle im Laufe des Vormittags hier erwartet wurden, protestirten in einem Briefe an den Präsidenten der Kammer gegen ihre Verhaftung und lenken die Aufmerksamkeit des Präsidenten auf den damit gegen die parlamentarische Unverletzlichkeit gerichteten Angriff.

London, 11. Juni. Der Schah von Persien trifft am 1. Juli Abends, von Brüssel kommend, hier ein. Es werden ihm zu Ehren eine Reihe von Festschmücken veranstaltet werden.

London, 12. Juni. Laut einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Sanftab vom 12. Juni berichtet ein dort eingetroffener Brief Stanley's vom 2. Dz. v. J. aus Uru (Ostafrika des Viktorianischen Reiches, bereits in der Machtphäre der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft liegend), er sei mit einigen Javaliden nach schwerem Verluste von Menschen in Uru eingetroffen. Ein in Pascha habe sich in Unjoro (Vitoria) befunden.

Vermischtes.

Siegen, 13. Juni. (Ultramontane Stilblüthen.) Der in Bonn erscheinende „Deutsche Reichs-Zeitung“ entnehmen wir einem über die Giordano-Bruno-Feier in Italien geschriebenen Artikel folgendes wörtlich: „Unsere Zeit zeichnet sich durch den Wahnsinn aus, daß sie den schrecklichsten Aberglauben, den je gelebt, Denkmal setzt. Nachdem Frankreich den blutigen Mordern des vorigen Jahrhunderts und sonstigen Gelächter Statuen gesetzt hat, ist auch gegenwärtig der Liberalismus daran, einige Strauchdiebe, Lumpen und Venusknechte, die Musterstücke für Hütten und Sünden in Marmor und Bronze zu verewigen. Auch die gegen die Kirche Christi von giftigem Haß geschwollene Höllebande in Rom umtanzt am ersten Pfingsttage das von ihr angeheftete Standsbild eines verfluchten Papstes, eines abtrünnigen Mönches, eines Widersachers Gottes und seiner heiligen Kirche. Es ist der Grel der Verwüthung an heiliger Stelle.“ An einer andern Stelle jenes Artikels heißt es ferner: „Der Haß gegen die Kirche ist es allein, der sein Andenken wieder ausgegraben hat. Der Haß und die Feindschaft gegen die Kirche ist es, die ihm (Giordano-Bruno) und einem Hütten und anderem gottvergeßenen Gelächter heute zu Tage Denkmal setzen.“ Wie es einem „Deutschen“ beim Hien solcher Rohheit, die seines Gleichen wohl nirgendwo mehr findet, zu Muth sein wird, werden die tiefgefunkenen ultramontanen Schreibereulen und Geyser sich denken können und ist es tief zu bedauern, daß die Pressefreiheit so weit geht, daß solche Verleumdungen dem deutschen Volk und den deutschen Herrschern ungestraft zugesagt werden können. Das Hütten-Singen-Denkmal ist vor einigen Tagen Männern errichtet worden, welche

sagt — wirklich ein Quellenfinder geworden! Wie das gemeint ist, wird sofort folgen.

Ich glaube, daß nach unserer traurigen Heimfahrt in die Residenz ich sofort wieder mein Bündel würde schnüren müssen. Aber es kam anders und ganz gegen mein Erwarten.

Der junge Rollenkopf, der auf einmal merkwürdig gereift und auch eine Zeit lang gesunder erschien, machte mir den Vorschlag, als zweiter Redakteur bei seiner Zeitung einzutreten, und ich griff mit beiden Händen darnach. Das war ja die Erfüllung des stillen Wunsches, dem ich in meinem Herzen kaum ein verborgenes Plätzlein gönnt. Redakteur sein! Unendlich, unsagbares Glück! Wähen dürfen in dem Blumenforb der schönen Literatur! Denn ich sollte als König über das Unterhaltungsblatt und das, was „unter dem Strich“ war, herrschen, mein Expter sollte die Feder und mein Schwert die Schere sein! Mir schwindelte im ersten Augenblicke und ich verzweifelte fast an mir, ob ich auch fähig sei, an eine so erhabene Aufgabe heranzutreten.

Als ich meine Sorge dem Chefredakteur vortrug, sagte er gelassen: „Das Ding ist lange nicht so gefährlich, wie Sie meinen, das macht sich mit der Zeit. Nur immer knapp, knapp!“

Und es machte sich, aber anders, als ich meinte.

Mit glühendem Eifer erfaßte ich meine Aufgabe, mit dem redlichsten Bestreben, den idealsten Ansichten. Aber der glühende Eifer verbrannte mir bald die Finger, das redliche Bestreben verbitterte mir das Leben, die Umsicht wurde zu gewaltig ernüchternder Einsicht. Der Chefredakteur war eine sehr behäbige Persönlichkeit. Er sah alles von der kühnsten Seite auf und setzte auf meine ideale Anschauung einen gewaltigen Dämpfer. Von Tag zu Tag ging mir ein größeres Licht auf, vielleicht waren dies die Lichter, die mein seliger Vater in jenem Trauungsprache gemeint hatte. Meine Lichter, die ich aufgesteckt, erloschen im gleichen Verhältnisse, es wurde immer dunkler um mich her.

Der Courierzug II. Klasse.

Novelle von Paul Höfer.

Nachdruck verboten.

Julius Schlittgen war nun schon seit sechs Monaten verheiratet. Den süßen Honigmonat hatte er mit seinem jungen Weibchen in Italien verlebt, dann war er zurückgekehrt, um sich in seinem altmodischen aber gemüthlichen Landhause nieder zu lassen. Fern dem geräuschvollen Getriebe der Residenz, wollte er der Liebe einen Altar erbauen und seinem Glück eine bleibende Stätte bereiten, denn es gab wohl augenblicklich in der Welt keinen glücklicheren Mann als ihn.

Besah er doch ein recht hübsches, arrondirtes, kleines Landgut, kein unbeträchtliches jährliches Einkommen, welches ihm erlaubte, bald in der Stadt, bald auf dem Lande zu wohnen und in der

beide Vorkämpfer deutscher Freiheit und Größe waren. Die Errichtung des Denkmals ist als eine deutsche Ehrenschändung betrachtet worden und fand in erster Linie Zustimmung und Unterstützung bei unseren Herrschern Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. und dem Prinzregenten Luitpold von Bayern. Dieser ultramontanen Presse, wozu sich die anständigen Katholiken nach solcher Reizung mit Abheben losjagen mußten und werden, scheint — nach solcher Rohheit zu urtheilen — die deutsche Einheit und Größe schon lange genug gebauert zu haben: die Anhänger einer solchen Presse sind in der That keine Deutschen mehr.

— z. A. 12. Juni. (Zweitampf.) Wieder hat die Luftlinie des Zweitampfs, der man doch mit aller Energie endlich einmal ein Ende machen sollte, unsere Stadt und Nachbargemeinde in Aufregung versetzt, indem ihr ein blühendes und hoffnungsvolles Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Herr Gustav Planemann aus Nachrodt, stud. med. in Würzburg wurde von einem Studenten aus Gassel im Zweitampfe erschossen und zwar war die Ursache, wie dies in der Regel der Fall ist, eine ganz geringfügige. Die Bedingungen waren zweimaliger Kugelwechsel bei 10 Schritten Entfernung. Die ersten Kugeln gingen in's Blaue, dagegen wurde Herr Planemann beim zweiten Schusse am Oberhinteren tödtlich verwundet. Die verhängnisvolle Kugel traf den Hügel des Portemonnaies, geradelt die Oberhinteren durch und suchte dann ihren Weg in's Bein. Die Schläger wurden sofort vom Arzte unterbunden und der Schmerzwund wurde in die Klinik gebracht, woselbst die Operation vorgenommen wurde, indeffen hauchte Herr Planemann unter den Händen der Ärzte seinen Geist aus, nachdem er noch seinen Eltern, Geschwistern und Freunden seine Grüße zu überbringen gebeten hatte. Auf diese Weise wurde in der Familie Planemann das schöne Pfingstfest zu einem Trauertage und dies nur durch die verhängnisvolle Luftlinie des Zweitampfs. Möchte man doch endlich einmal zur besseren Einsicht kommen und energische Mittel zur Beseitigung dieser geradezu verlässlichen Tödtung ergreifen. Der Sieger (?) hat sich sofort dem Gericht gestellt und ist vorläufig gegen Sicherstellung auf freien Fuß gesetzt. Ob er keine Neure über diesen leichtsinnigen Mord verpönt? In jedem Falle kommt sie aber zu spät!

— z. A. 12. Juni. (Im Besitze einer Kanone) und zwar eines jener Feldgeschütze, welche vor 19 Jahren mitgewirkt haben, den deutschen Erbfeind zu besiegen, befindet sich nunmehr auch unsere Stadt. Durch die Güte Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. ist dem hiesigen Artillerie-Verein ein Geschütz zum Preise von M. 84 überlassen worden. Daselbe traf am Freitag vor Pfingsten von Gassel kommend auf hiesiger Station ein und erregte sich schon kurze Zeit nach seiner Ankunft eines regen Aufwandes. Am 2. Pfingstfeiertage erhielt das Geschütz seine Weihe; feierlich bekränzt, mit einem Vorreiter an der Spitze und mit 6 Pferden bespannt, wurde es im Zuge mit Musik durch die Straßen unserer Stadt gefahren. Nachher wurde es vor dem Vereinslokal im Friedrichsthal aufgestellt, wo es bei frühlichem Pfingstjubel und schöner Concertmusik der Frankfurter Kapelle seine drohende Stimme vernahmen ließ. Die Weihefeier verlief auf's Beste und möchten wir wünschen, daß das schöne Geschütz nicht wieder zu seinem früheren Verufe als Vaterlandsverteidiger zurückzukehren braucht, sondern in Zukunft nur bei feierlichen Veranlassungen in Thätigkeit gesetzt wird. Die Aufstellung dieser Fierde unserer Stadt dürfte jedenfalls auf dem Kaiserplatze in der Nähe des in kurzer Zeit zur Errichtung kommenden Kaiserdenkmals geschehen.

— Essen, 11. Juni. (Hohes Verbrechen.) Voraussichtlich am nächsten Sonntag wird der Schah von Persien mit großem Gefolge zur Festsetzung der Kruppischen Gießhahfabrik hier eintreffen.

— Aachen, 12. Juni. Selbstjäger Aufwahrungsort.) Zu dem vielfachen Augen des unter andern Bezeichnungen auch als „Hinterbader“ bekannten modernen Damenkleidungsstücks tritt jetzt noch der als Aufwahrungsort getriebener Sachen. Im hiesigen Gerichtsgefängnis befindet sich seit Anfang dieses Jahres die Gefraße des Geldschrankdiebes Pieper, dem mehr als zwanzig Einbruchsdiebstähle zur Last gelegt werden. In letzter Zeit fiel die Sorgfalt auf, mit welcher die Frau ihre Tourneire behandelte. Fiel ihr Umhang gab einer fündigen Aufseherin im Gerichtsgefängnis Veranlassung, eine nähere Untersuchung des Anhangs vorzunehmen, und siehe da, das Nest hatte goldene Eier: mehr als 1500 M. in Doppelkronen und Banknoten sowie goldene Ketten und Ringe waren darin verborgen und dürfen nun als Beweise für die Mitwisserschaft und Mitschuld der Frau an den Verbrechen ihres Mannes dienen.

— Bieren, 10. Juni. (Die Mordthat) am vergangenen Freitag hält noch immer die Gemüther in Aufregung. Die Nachforschungen seitens des Staatsanwaltes von Düsseldorf, sowie der hiesigen Behörden haben nach der Greuel der That ergeben, daß neben dem Sittlichkeitsverbrechen doch ein Raubmord vorliegt, da außer einer Börse mit Geld noch eine goldene Uhr und ein Ring vermißt werden. Als der That schmer verdächtig wird ein bereits mit Zuchthaus bestraffter Mensch, J. Alonisch, Handlanger aus Aachen, verhaftet. Derselbe wurde kurz nach der That in einer Wirtschaft gesehen und soll nachmittags nach Benslo gefahren sein. Sein zerknirschtes Gesicht, sowie sein schenes Benehmen ließen auf eine verwerfliche That schließen, und es giebt auch kein Vorleben Veranlassung, ihm eine solche zuzutrauen. Ein Steckbrief gegen denselben wurde heute erlassen. Hoffentlich gelingt es bald, den Schuldigen in Haft zu bringen.

— Frankfurt a. M., 12. Juni. (Streit.) Die hiesigen Zimmerleute haben in einer Heule von mehr als 500 Arbeitern belästigt Veranlassung beschaffen, die Arbeit niederzulegen, da der größte Theil der Meister die Bemüthigung eines Stundenlohnes von 40 Pf. abgelehnt habe.

— Offenburg, 13. Juni. (Die Hinrichtung Adams,) des Mörders von Delan Förderer aus Vahr, hat heute früh 6 Uhr stattgefunden. Ada war gefaßt und zeigte keine Reue.

London, 12. Juni. (Gräßliches Unglück.) Wie eine Depesche aus Armaagh in Irland meldet, wurden heute zwei Vergnügungszüge, in welchem sich größtentheils Schulkinder befanden, kurz hintereinander abgelaufen. Bei einem steilen Abhange löste sich der hintere Zug des ersten Zuges und fiel beim Zurückrollen auf den zweiten Zug. Gegen 20 Kinder sollen getödtet und viele verletzt sein.

London, 13. Juni. Der Unfall von Armaagh ist der größte und zugleich der verhängnisvollste, welcher seit Einführung der Eisenbahn in Irland

gesellschaftlichen Welt eine immerhin gern gesuchte Persönlichkeit zu spielen. So, unabhängig vom geschäftlichen Treiben und frei von der Einnahme lästigen Geschäftsknechts, durfte er sich mit Recht als ein vorzüglicher Glückseliger betrachten, dem auch Gott Amor durch die Hand des schönsten Mädchens der Stadt seine volle Sympathie bewiesen hatte.

Nur kurz Zeit hatte Schlittgen vor der Heirat seiner jungen Frau den Hof gemacht, dann war er gleich auf sein Ziel losgegangen und hatte ihr Herz und Hand angeboten. Schlittgen, der ein ebenso schöner, wie hoch gebildeter und gefühlreicher Mann war, konnte in der schätztesten Antwort Selmas, die ihn an ihre Eltern wies, nur den langgehegten Wunsch des jungen Mädchens erkennen lassen, dessen Erfüllung es wohl heimlich längst herbeigeführt hatte, daher konnte ihm auch natürlich die elterliche Einwilligung zur ehelichen Verbindung mit ihr nicht ausbleiben.

Es gab wohl kein schöneres Hochzeitspaar als Schlittgen und sein Weibchen, und die Augen aller neugierigen Kirchgänger folgten ihm mit Bewunderung als sie nach dem Segen des Priesters die Kirche verließen. Ihm und seiner Selma wünschte Jeder gern eine glückliche Zukunft, ein dauerndes Eheglück und beständige Frieden.

Gesundheit und frohlicher Humor, die Quintessenz des Lebensglücks aller Menschen, war dem jungen Ehepaar vom Schicksal beschieden. Wohlhabenheit und zufriedenes Gemüth ließ keine extremen Wünsche in ihren Herzen entkeimen, was konnte sie also hindern, dem Glück dankbar Herz und Sinn zu widmen, und es dauernd an die heimliche Stätte zu heften.

Schlittgen war vor seiner Verlobung Rittmeister bei den Husaren gewesen, hatte jedoch, durch Selmas sanfte, schöne dunkle Augen gefangen, seine militärische Laufbahn verlassen, und wollte sich an ihrer Seite nun dem beschaulichen und traulichen Landleben ergeben, das ihm jetzt um so lieber mundete, als sie sich mit ganzer Seele seinen Wünschen fügte und ihm seine kleinen Neigungen von den Augen abließ.

„Na, ja, mein süßer Schatz, es giebt keinen glücklicheren Mann, als mich, wenigstens keinen zufriedeneren!“ sagte Julius Schlittgen zu seiner jungen Frau, indem er ihr reizendes Gesichtchen schnell erfaßt hatte und auf die rosigen Lippen einen innigen Kuß drückte.

Selma sah ihn mit dankbarem, innigem Blicke an und barg ihr Gesicht an seiner Schulter. Auch sie fühlte sich unter dem schattigen Lindenbaum, im stillen kühlen Abenddunkel, allein mit dem Geliebten glücklich und zufrieden. Der süße Kuß der Liebe umfing ihr befehrtes Herz, das den Himmel in sich trug, ein süßes häusliches Glück, dem die im dunklen Gebüsch versteckte Nachtigall ihr sanftes Weichelied durch die Nacht entgegenklotete.

„Gelt, Julius, du verlässest mich nimmer, und deine innige Liebe wird mich bis an's Lebensende begleiten?“ fragte das schöne Weib mit einem glanzvollen verlangenden Blicke, der dem Giganten-

vorgekommen ist; es waren 1200 Kinder der Westphälischen Sonntagschule, welche mit Lehrern, Verwandten und Freunden einen Ausflug nach Warrenpoint an der Ostküste machten; sie wurden mit Fahnen und Bannern in zwei Züge vertheilt, aber erst irrtlich war der 16 vollgepackte Wagen nur einer Locomotive vorgeordnet; die Folge war, daß schon 10m von Armaagh entfernt der Zug auf dem Wege die schiefe Ebene hinauf strotzte; der Locomotivführer ließ darauf Steine hinter die Räder der hintersten Wagen legen und fuhr mit den vorderen Wagen vorwärts, um die hinteren später abzuholen; leider gab die Locomotive beim Losfahren den losgepölpelten Wagen einen starken Auf, worauf die zurückbleibenden Wagen in einem Tempo, welches sich mehr und mehr beschleunigte, in der Richtung auf Armaagh zurückstürzten und in einen Zug hineinfuhren; die hintersten Wagen wurden mit ihren Fahrgästen zerquetscht; man zählt 62 Tödt und 70 Verwundete; der Wüthung entlang liegen Kinderleichen, Kinderhand-schuhe, Regenschirme, Strohhüte, Kleiderzeug. Der Jammer der herbeigeeilten Eltern läßt sich nicht beschreiben.

Verein für Bienenzucht im Kreise Siegen.

Es ginge wohl, aber es geht nicht!

In einer Bienenzüchterversammlung erluchte mich ein Jünger, Besitzer eines größeren Standes, auf welchem allerdings bis dahin nur Schwärme getrieben wurde, die leichteste und beste Art des Ablegens zu erklären. Ich gab ihm das Verfahren an, welches ich seit einer Reihe von Jahren auf solchen Ständen anwende, wo eine Nachhülfe nicht zu erwarten: die Verstellung von Ableger aus geringen Anfängen, die sich auf dem Stande eines Meisters unter Umständen sehr nützlich erweisen, von selbst verbieten. Also wie Dr. Dietzton neuerdings und auch früher schreibt: Nachdem man einen guten Stand entweilt, oder einen starken Brutableger hergestellt hat, so kann man durch jede Bruttafel, an welcher sich eine gedeckelte Weiselzelle befindet, wenn man dieselbe in eine neue Wohnung bringt und noch eine dem Auslaufen nahe Brutabbe, ebenfalls mit allen daranhängenden Bienen (ohne Königin versteht sich immer) zugeht, mit noch einer Honigwabe einen Ableger oder neuen Stand gründen. So wahr und so richtig in der Regel alles ist, was der geehrte Altkoaler der Bienenzucht sagt, weil auf einem größeren Stande leicht hier oder dort eine sogenannte überflüssige Bruttafel ist, die dann nachgegeben werden kann; ebenso gefährlich ist es auf dem Stande eines kleinen Bienenzüchters, weil dieses Nachgeben nicht geschieht, oder weil die Mittel nicht vorhanden sind, dieses Wort buchstäblich zu glauben. Es geht also dann nicht!

Wenden wir aber das Verfahren an, welches ich obigen Frager erklärte, indem wir einen guten Stand versehen, der Myhrbruten umlagern und dann an der Stelle des verletzten oder umlagerten Standes ein ganzes Brutlager mit allen daran hängenden Bienen aus einem oder mehreren Ständen bringen, so ist, wenn wir dem verletzten Stand, im Falle derselbe sehr viel Brut und noch wenig junge Bienen hat, einige Brutabben ohne Bienen entnehmen, gar keine weitere Nachhülfe nötig. Weil diese Ableger in der Regel Nachwärme geben, so ist auch die Vermehrung für jeden Stand eine zu geringe. Und doch war der Frager nicht befriedigt, theoretiß wohl aber nicht praktisch. Er sagte es geht nicht, weil die Wabengassen nicht richtig werden.

Der Zweck dieser Arbeit ist nun dem Anfänger nahe zu legen, wie er es machen muß, daß es doch geht.

Wenn wir daran glauben, daß der Bienenbau nicht allein ein wunderbarer künstlicher, sondern auch hinsichtlich seiner Waage ein sehr genauer ist, so leuchtet ein, wenn wir einen bewachsenen Bienenbau herstellen wollen, daß dabei alle Waage sehr genau genommen werden müssen. Die passende Breite der Stäbchen, sowie der Rahmenobertheile incl. der Abstände ist 1 1/2 Zoll. Dieselben müssen so genau gearbeitet sein, daß, wenn man in den verschiedenen Stagen einen Abt bringt, derselbe bei 10 bis 15 Stäbchen oder Obertheile immer dieselbe Breite einnimmt. Bei engeren Wabengassen weichen die Bienen ab, bei weiteren bauen sie zu viel Drahtwerth. Sollen nun die Kästen durch einen Schwarm oder Treibung bevolktert werden, so müssen die Stäbchen oder Obertheile mit gutem, nicht vorzeitigem Nichtwachs bereit versehen sein, daß die Streifen über das ganze Stäbchen oder Obertheile reichen. Sind etwa in der Mitte nur Stäbchen angebracht, so weichen die Bienen nach den Seitenwänden ab, weil die Entfernung nur für Brutnaben berechnet, Honigzellen aber leicht verlängert werden und dadurch ein Budei entsteht, der das Abweichen der nächsten Wabe nötig macht. In Ermangelung von natürlichen Waben verwendete man Streifen von Kunstwaben.

Bei dem Gebrauch von Nähnaden muß die Bienenwohnung vollkommen in der Wasserwaage oder dem Lot stehen, sonst ist die Wabe zwar oben im Rahmen, unten aber außer demselben. Klar ist, daß man mit mangelhafter ausgebaute Nähnaden keine richtigen Gassen herstellen kann, zumal nicht, wenn man dieselben unter Umständen andrehen will. Gebrauch man Stäbchen, so ist die Sache leichter, die Stäbchenwabe lüdt von selbst das Lot, oder ist leicht mit einem Druck der Hand an den richtigen Platz zu bringen.

Selbst bei der allgeräuschtesten Einrichtung muß aber der Bienenzüchter das Bauen seiner Bienen fortwährend kontrolliren. Die Entfernung der Waben von einander muß auf Arbeiterzellen berechnet werden. Wollen die Bienen Drohnzellen bauen, so weichen sie ab, müssen abweichen, weil die Drohnzellen tiefer sind, die Waben also tiefer werden. Ein regelrechter Bau ist aber durchaus notwendig, denn zusammengelegte Wabe mit unregelmäßigen Gassen, hindern nicht allein die künstliche Vermehrung, sie erschweren auch die Lebensunterhaltung, fügen überhaupt den Bienen, als wenn wir den rechten Stiefel an den linken Fuß ziehen.

Selbst wenn die Frühjahrsrevision keinen andern Zweck hätte, so darf sie allein, um einen regelrechten Bau zu erzielen, nicht unterbleiben. Im Frühjahr lassen sich die Tafeln, weil sie nicht weich sind, zurecht biegen, auch in den Nähnaden einrichten. Geden mit Drohnzellen lassen sich auszeichnen und durch Arbeiterzellen ersetzen; eine Arbeit, bei der das Nähnaden wirklich einen Vorzug vor dem Stäbchen hat. Gute Waben mit Arbeiterzellen füll, wenn sie auch mit Honig gefüllt, nicht zu verkaufen oder zu essen, sondern als Futterwaben und nachher als Brutwaben zu verwenden.

Schritte des drohenden Schicksals ein strenges Halt gebieten müßte. „Ich dich verlassen, Selma?! — Nie, du süßes Herz, wir sollte mich wohl dazu zwingen können?“ — Und ein heißer Kuß folgte auf Julius' Antwort.

Ein Diener kam und überreichte eine Depesche, die durch einen Expressboten von der nahen Bahnstation gesandt sei und vielleicht sofort Beantwortung verlange. Schlittgen's Stirn kränzelte sich bei Empfang des verhängnisvollen Schreibens, er ahnte Böses, welches tödtlich seinem Glück feindlich entgegenzutreten wagte, und beinahe zögerte er mit der Eröffnung.

Selma aber fragte leise: „Wollst du nicht öffnen, Julius?“

Worauf er sich schließlich mit einem Seufzer dazu ermannte. Die Depesche war von seiner Schwägerin und lautete: „Edmund sehr gefährlich erkrankt, komme so eilig wie möglich! Schreckliches Unglück!“

Edmund, sein älterer Bruder erkrankt. — Gott, sollte er vielleicht schon gestorben sein, — nein, nein, — er mußte Edmund noch vor seinem Ende sehen und sprechen, die Bruderliebe verlangte von ihm die Spende des Trostes, er mußte den Todeskampf des Bruders in der letzten Stunde des Lebens zu erleichtern versuchen.

Schlittgen mußte hin zu ihm, schon mit dem nächsten Bahnzuge, darüber war nicht zu sprechen, das stand schon bei ihm fest. — Der Courierzug hielt an der nachliegenden Bahnstation, morgen früh um 8 Uhr ging der nächste Zug, diesen mußte er jedenfalls benutzen, wollte er nicht möglicher Weise zu spät kommen.

Aber es war das erste Mal, daß er sich von seiner jungen Frau trennen mußte, das erste Mal seit seinem Hochzeitstage.

Nicht einen Tag hatte er sie verlassen; dieser plötzliche Wechsel in der so lieb gewonnenen Zusammengehörigkeit war deshalb zu dem lauten Thränensturz seines betrübten Weibes eine unberechnete Ursache. Erst nach und nach konnte es sich an den Gedanken der Trennung gewöhnen, erst nachdem Schlittgen seine Selma von der Nothwendigkeit seiner Reise, die überhaupt nur wenige Tage dauern konnte, überzeugt hatte.

Die Vorbereitungen zur Reise waren bald getroffen. „Sie ist doch ein gutes, prächtiges Weib, meine Selma!“ sagte Schlittgen leise vor sich hin, als er Selma beim emfigen Einpacken seines Handkoffers beobachtete und mit Vergnügen bemerkte, wie sie dabei an alle die kleinsten Bequemlichkeiten und Aufmerksamkeit dachte, welche dem Manne auf der Reise die entbehrende Behaglichkeit des Hauses ersetzen möchten, von ihm aber wahrscheinlich in der Uebereilung, mit der er sich zur Abfahrt rüsten mußte, sicher vergergt worden.

Die siebente Stunde des nächsten Tages fand beide Ehegatten beim Frühstück vereint. Selma hatte es sich nicht nehmen lassen, den Koffer heute — selbst zu bereiten. Sie sorgte für alle Wünsche und kleinen Gewohnheiten ihres geliebten Gatten mit aufopfernder Aufmerksamkeit, als wollte sie ihm bei der Trennung eingebeut

Sonntagschule,
nach Warren-
Bannern in
den Bannern
von Arnag
dort; der Loco-
motiven Wagen
hinterher
losgepöbelten
Wagen in einem
Nachtzug auf
die hintersten
62 Töde und
Kinderhand-
der herbeige-

Zur Erreichung eines guten Baues thun aber auch Kunstwaben, am rich-
tigen Platz verwendet, gute Dienste.
Ein regelrechter, antiker Bau ist die Grundbedingung aller Kasten-
zucht, während ein mangelhafter dieselbe unmöglich macht. Ist es doch vor-
gekommen, daß ich aus Ständen zum Ablegen der Bienen gebeten wurde,
wo der Zustand der Waben die Zahl 6 erlaubt hätte, dagegen aber die
Beschaffenheit der Waben einen erlaubte. Wer die Kastenarbeit nicht
studiren und keinen Fleiß verwenden will, oder keine Hülfe hat, der bleibt
besser beim Korb, denn mit dem Kasten geht es nicht.
Langenholzinghausen, den 10. Juni 1889. H. Spies.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 14. Juni. (Zu Kaiser Friedrichs Sterbe-
tag.) Welcher Deutsche in, deutschem oder fremdem Lande gedächte
nicht am morgenden Tage, dem 15. Juni, des ersten Jahrestages
des Todes Kaiser Friedrichs, in stiller Bismuth und Trauer
des königlichen Helden sowohl, wie des standhaften Dulders auf
dem Kaiserthron! Wem käme nicht auf neue das Wort in den
Sinn, das der wundt Kaiser an der Schwelle zum fernen Jenseits
seinem Sohne, dem jetzigen Kaiser Wilhelm II., als letztes
Bemerkung mitzugeben wußte: „Lerne leiden, ohne zu
klagen!“ In langen träben, schmerzlichen Stunden, ertragen wie
nur ein erprobter Held sie zu tragen vermog, hatte der dem Tode
furchtlos ins Auge blickende edle Fürst es an sich selbst erprobt:
auch er hatte gelitten, ohne zu klagen. — Ach, es war eine Zeit
des Schmerzes, eine Zeit der Heimsuchung über das deutsche Volk
gekommen, wie nie zuvor! Der Tod, der unerbittliche, hatte die
ehrwürdige, gebietende Person Kaiser Wilhelms kaum hinweg-
genommen, und schon wieder, nach kaum einem Vierteljahr, pochte
sein endlicher Feind an die Pforten des Kaiserpalasts, den
Liebling des ganzen Volkes, den Helden, den Sieger in
vielen Schlachten heischend. — Wir haben es ertragen und mußten
es ertragen, doch die Wunde verheilt nicht leicht, und morgen
wohl blutet sie in manchem deutschen Herzen aufs neue; aufs
neue wieder steigt man im Giste zu Deiner Gruft hernieder, Zeichen
der Trauer spürend und die stillste Ruhe Dir wünschend. Ruhe
sanft, Du Heiliger! — Der Dichtermund aber ruft uns jene Zeit
der tiefsten Trauer noch einmal zurück, wenn er singt:

„Das war nicht recht, o Kaiser Friedrich:
Du bist niemals gewollt und gewichen
Da wir aber rüsteten, zogst Du heim,
Noch eh' wir die Schuld Dir beglichen.
Vor tausend Feinden und Kriegesher
Du stühst das Reich Du gehalten.
Doch vor deines Volkes Liebe und Zant
— O Kaiser Friedrich, wir hatten lang! —
Du bist Du entwichen...“

Das war der trübste Tag im Jahr,
Da sich's zum Sterben gewendet.

sein lassen, wie gut er es in seinem trauten Heim hätte. —
Schlitten zog die Uhr und sah nach der Zeit.
„Es ist bald acht Uhr, Selma, — der Weg zur Station
nimmt gut einige Minuten in Anspruch! — Ich muß wohl gehen,
muß dich verlassen, mein Herzenssohn, um den Courierzug nicht
zu veräumen!“

„Wenn es sein muß, mein Julius, so hilfst kein Böger!“
— Ich bin fertig! — Ich darf dich doch zur Bahn begleiten?
— antwortete mit Resignation die junge Frau, indem sie tief aufseufzte.
„Das thue nicht, meine Selma, — du machst mir den Ab-
schied nur noch schwerer. — Es ist auch für dich zu weit und
dich allein zurücklassen, möchte ich nicht gern!“
„Dann darf ich dich aber doch bis zur Gartenpforte bringen,
lieber Julius?“

Es war ein prächtiger, herrlicher Sommermorgen, der Herold
eines anderen Sommertages aus der Zahl derjenigen, von denen
man sagen dürfte, sie seien charakteristische Tage, an denen die
wohlige Hitze es verbot, irgend wie thätig zu sein, köstlich sich
gestalten, daß man an einem Bache im Schatten eines Baumes
lagere, dort ein gutes Buch liest oder sich am Genuß frischer,
früher Früchte erquickte.

Für den noch rüstigen, kräftigen, jungen Mann bietet eigentlich
so ein Sommertag ein gar zu gutes Leben, allein der Land-
besitzer, der ex cellente hat nun einmal viel Zeit zu seiner freien
Befugnisse, um die man ihn köstlich beneiden könnte. (K. f.)

Bekanntmachung.

Der diesjährige Johannis-
Kraut- und Viehmarkt findet am
Dienstag den 25. Juni cr.
in der bisherigen Weise hier selbst
statt.
Siegen, den 27. Mai 1889.
Der Bürgermeister
Delius.

Handwerker-
Gesellen-Frankenkasse,
Siegen.
Sonntag, den 16. Juni cr.,
Nachmittags 3 Uhr:
Auflage
in der Herberge zur Heimath.
Der Kassier
Phil. Schug.

Verein für Bienenzucht
im Kreise Siegen.
Sonntag den 23. Juni cr.,
Nachmittags 3 Uhr:
Versammlung
im Gasthause des Herrn Ley
zu Jüngersheim.

Tages-Ordnung:
Wie gelangt man am raschesten ohne
Verwendung von Kunstwaben zu
gutem Bau mit Arbeiterzellen?
Mitglieder und Bienenfreunde laden ein
Langenholzinghausen, 14. Juni 1889.
H. Spies, Vereins-Vorsteher.

Täglich
Befrorenes
empfehlen
Rud. Wollenweber,
Konditor,
Löhrrahe 357.

Flügel, Pianinos
werden rein gestimmt, gut und
dauerhaft repariert von
L. Payer,
Siegen, auf der Au.

A. Neussell.

Seib. Tischtuchher. Gardinen.
Kragen, Manschetten, Gravatten.
Special-Geschäft
für Reinen u. Wäsche.
Das bedeutendste u. räumlichste
bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet kostenfrei nachnahme
(nicht unter 10 Pfd.)
gute neue
Bettfedern für 60 das Pfd.,
voriglich gute Sorte 1.25
prima Halbdaunen nur 1.60
prima Ganzdaunen nur 2.50
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5%
Rabatt. — Umtausch bereitwillig.
Prima federdichter Jutelethoff
doppeltbreit zu einem großen
Bett, (Decke, Unterbett, Kissen
und Pfliß)
zusammen für nur 11 Mark.

Ein Bäckergehilfe auf sofort gesucht.
Fr. Maas, Siegen,
Kölnerstraße 86.

Des Volkes Herzschlag stockte bang,
Ein tausendstimmiger Wehrruf erklang
Von den Lippen, als still Du geendet.
Auftraufte in seiner Felsenbahn
Der grüne Rheinstrom, der Alte,
Wild bäumt' seine Woge sich himmelan,
Als wär' ihm das tiefste Weh gethan,
Sein herrlichstes Kleinod entwendet.
Und als dann zur Erde die stumme Nacht
Ihr schwarzes Vahntuch getragen,
Und als von den Thürmen um Mitternacht
Die Geisterstunde geschlagen:
Da dröhnten von den Dömen all'
Geisterlich die Trauerklagen.
Abeutöchter raunen die Todtenklage!
Den Wellen, die zageb stoben;
Von den Dömen braust es: der Kaiser tobt!
Und wie Geisterhaft es vom Ufer: Toht!
Gestorben, gestorben der Kaiser!...

* Siegen, 14. Juni. (Witterung; Stand der Saaten.) Fort-
gesetzt erweist sich die Witterung günstig, und so oft auch schon über allzu
große Trockenheit geklagt wurde, wie sie der ganz einzig in seiner Art
bestehende diesjährige Mai gebracht, immer wieder kommt der Regen zur
rechten Zeit und in leidlich genügender Menge. Beschädigungen durch Regen
oder Hagel sind in hiesiger Gegend, soweit uns bekannt, nur im Amte
Hilfenbach, speziell in der Bürgermeisterei Hilfenbach, vorgekommen. Der
Stand der Feld- und Gartenfrüchte, nicht minder des Viehfutters sind
bezüglich auch sehr befriedigend; dazu sind wir heute um volle 14 Tage
gegen sonst voraus. Soweit wir uns aus eigenem Ansehen überzeugen
konnten: auf der preussischen und nassauischen Seite, in der Umgegend
von Altenborn, Baier, Wilsdorf, Rinsdorf, Eiser, Eiserfeld bis zur Stadt
heran, zeigte sich vielfach sehr schönes, mitunter nicht allzu hohes Korn,
schöner Hafer, reicher Grasmuch, Kartoffeln, Flachs, Gartengemüse meist
mäßig im Wachstum. Nur das Obst scheint nicht sehr ertragreich; es hat
durch Mangel an Regen gelitten. Die reiche Baumbliethe fanden wir auf dem
alten Kogute Rüdgen bei Siegen. Sehr vorzüglich dagegen sind fast
überall die Beerenobst-Sträucher und -Stauden. Es kann ein gelegentliches
Jahr werden, wenn die Genuß des Himmels uns auch für die Folge zur
Seite steht. — Eine Bemerkung aber macht jeder mit aufmerksamen
Blick die Felder durchstreifender: es ist die betrübte der Kartoffeln, welche
viele Landwirthe noch in geradezu unbegreiflicher Weise nicht in lichen
Reihen, sondern vielfach fast haufenweise zur Ausaat bringen. Stengel
an Stengel, so dicht es eben geht, stehen die Kartoffelpflanzen da, statt bei
der Bestellung immer eine Furche zu überlassen. Was es mit solch dichten
Ständen ist, weiß der rationelle Landmann nur zu gut: es giebt meist eine
Menge kleiner Knollen, aber nie und nimmer große, nämlich zu ver-
wendende Früchte. Die Menge der Pflanzen thut bei den Kartoffeln nicht,
sondern deren Stand, angemessener Zwischenraum. Beispiele dafür kann
man in jedem Jahre genügend sammeln.

Siegen, 14. Juni. (Die Gerichtsferien) werden am 15. Juli
beginnen und am 15. September endigen. Während dieser Zeit werden nur
in fernstehenden Terminen abgehalten und Entscheidungen erlassen. Auf An-
trag kann das Gericht auch andere Sachen, soweit sie besonderer Ver-
sehung bedürfen, als Ferienfälle bezeichnen. Der Lauf einer Frist
wird durch die Ferien gehemmt. Die Ferien sind auf das Mahnverfahren,
das Zwangsversteckungsverfahren, das Konkursverfahren und die Angele-
genheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit, sowie die Justizverwaltungs-
Angelegenheiten und die Verpflichtung der Gerichtsvollzieher, die ihnen er-
theilten Aufträge zu erledigen, ohne Einspruch.

Siegen, 14. Juni. (Zur Nachricht.) Das Festhalten und der Ver-
kauf des gültigen und arbeitsfähigen Fliegenpapiers ist nur den Apothekern
und dem zum Handel mit Giften berechtigten Kaufleuten und Gewerbe-
treibenden, auch diesen nur unter den beim Gifverkauf vorgeschriebenen
Vorsichtsmassregeln, insbesondere nicht ohne Gifthein und nicht ohne die
Bescheinigung desselben mittelst eines aufgedruckten Stempels als „giltig“
gestaltet. Die Verletzung dieser Vorschriften wird auf Grund des Straf-
gesetzbuchs § 367 Ziffer 3 und 5 bestraft.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Juni 2. Friederike Amalie Lisette, L. d. Schöffers Carl Schmidt,
Hammerb., kath.
3. Wilh. Ferd., S. d. Mehgers Ferdinand Aug. Voh hier, ev.
4. Maria Anna, L. d. Fabritzer Theodor Deller, Siegl., kath.
5. Louise Hermine Auguste, L. d. Reinholders Heinrich, Gieseler hier, ev.
6. Josef, S. d. Schöffers August Heinrich, Hammerb., kath.
7. Ernst Friedr. Wilh., S. d. Eidenbrechers Heinrich, Vöfel, Siegl., ev.
8. L. d. Buchhändlers Herrn. Montanus hier, ev.
9. Ernst Louis Friedr., S. d. Kesselschmieds Heinrich, Friedr. Wurm hier, ev.
10. Otto, S. d. Möllers Christian Bender, Siegl., ev.
11. Heinrich, Leonh., S. d. Landwirths August, Heinrich, Cristoph Carl
Heringhofe, Hammerb., ev.
12. Heinrich, Wilh. Peter, S. d. Tagelöhners Wilh. Manderbach hier, kath.
13. L. d. Posters Carl Hermann, Moeller hier, kath.
14. Gina Hedwig, L. d. Bremers Friedr. Wilh. Müller, Hammerb., ev.
15. Emil Adam Clemens, S. d. Locomotivheizers Herrn Müller hier, kath.

Gestorbene.

- Juni 7. 1 tobtob. S. d. Landwirths Friedr. Wilh. Glaser hier, ev.

- Juni 9. Wilh. Carl, S. d. Riethmachers Eberhard Jre hier, 3 J. 1 M.
29 J., ev.
9. Kesselschmied Josef Stahl hier, 17 J., kath.
11. Ehefrau Invalide Heinrich. Reineck, Louise, geb. Vellebaum,
Johannesb., 56 J., ev.
11. Anna Maria, L. d. Bergmanns Heinrich Rummel hier, 13 J.
1 M. 7 J., kath.

Aufgeborene.

- Juni 11. Buchbinder Georg Eberh. Heinrich. Koch hier, mit Johanna Schroeder
zu Herborn, vorher hier.
13. Winger Franz Eugen Damm zu Reudorf, mit Emma Wilhelmine
Kölsch dal., vorher hier.
13. Vater und Wirth Ludw. Leonh. Koch, mit Marie Louise Catharine
Garr hier.
13. Bremser Carl Josef, mit Brigitte Lätz hier.

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureau von Gerson & Söhne, Berlin SW.)
Das Siebschar für Kartoffelentmaaschinen (Pat. 46814)
von H. Helm in Berlin, bildet eine neue Vereinigung von Schar und
Sieb. Bei den bisherigen Kartoffelentmaaschinen, welche die Trennung der
Knollen von der Erde durch Sieben bewerkstelligten, wurde der Kartoffelschar
durch ein feststehendes Schar abgetrennt, hinter dem sich das Sieb leicht
hin- und herbewegte. Infolge der Kollision zwischen Schar und Sieb traten
Verstopfungen sehr leicht ein, die außerdem durch die Falten, an denen
die einzelnen Theile hingen, begünstigt wurden. Derartige störende Vor-
kommnisse werden bei der neuen Anordnung vermieden.
Ihre Billard-Spielflächen aus Hartgummi versehen J. Bösch
und W. Rumpfmaier in München mit folgender Neuerung (Pat. 47 016).
Der die Spielfläche stützende Metallrost wird mit erweiterter fest verbunden,
und zwar durch die Aufkantung des Gummis. Eine rostarartige Metall-
einlage wird zwischen zwei Gummipartien gebracht und mit einwulstförmig.
Die härteren Metalltheile läßt man aus dem unteren Theil der Billard-
fläche heraustreten. Es wird hierbei an dem theuren Gummi gespart und
die Festigkeit der Spielfläche, welche letztere beiläufig bemerkt, eines Zu-
dages nicht bedarf, vergrößert.

*) Die Firma ertheilt A b o n n e n t e n Auskünfte über Patent-, Muster
und Markenrecht gratis!

Literarisches.

Wir freuen uns, unsere geehrten Leser heute benachrichtigen zu können,
daß von dem bekannten vorzüglichen heimathlichen Werke: Das alexandrische
und romantische Westfalen von L. Schilling und H. Freilich-
rath eine neue Auflage erscheinen wird, deren Bearbeitung unser Lands-
mann, Herr Oberlehrer L. Krüger, übernommen hat. Nach einer uns von
dem Verleger Ferdinand Schöningh, zugegangenen Mittheilung erscheint
die neue Auflage in eleganter Ausstattung, vergrößert und vermehrt, mit einem
reichen, große Abwechslung gewährenden Bilderzettel, bestehend aus Stahl-
stichen, Holzschnitten, Autotypen, zahlreichen ganz neuen Text-
Illustrationen mit Kopfleisten und Initialen. Nach Vorstehendem ist ein
wahrer Pracht-Jahrbuch zu erwarten, das wir schon heute allgemeiner Be-
achtung zu empfehlen für gerechtfertigt halten. Die Ausgabe erfolgt in
15-16 Lieferungen à 60 Pfg.; die 1. Lieferung erscheint im Laufe Juni.

Einen sehr empfehlenswerthen Führer durch die Weltaus-
stellung in Paris bietet Friedrich Hermann Bar (Verlag von
H. Goldschmidt, Berlin W.) Der Verfasser ist als Kenner und Schilderer
der Pariser wie überhaupt der französischen Zustände rühmlichst bekannt.
Seit vielen Jahren hat er seinen Aufenthalt an der Seine und ist mit
den Pariser Verhältnissen inniger vertraut als irgend ein anderer deutscher
Schriftsteller. Tritt dies vornehmlich in dem zweiten Theile zu Tage, der
unabhängig von dem neuen Anziehungsmittel der französischen Hauptstadt,
„Paris und Umgebungen“ behandelt, so giebt der erste Theil, der aus-
schließlich der Weltausstellung gewidmet ist, eine klare Uebersicht über deren
Schätze und Annehmlichkeiten, wie man sie am besten durchmuster. In allen
Dingen, über welche nur der Fremde in Paris einer Auskunft bedarf, er-
theilt das Buch (Preis 2 M. 50 Pfg.) eine wohlgeordnete Rathschläge.
Beigefügt sind ihm zwei Pläne der Weltausstellung, wie vier weitere
Karten und Pläne von Paris und Umgebung.

Handel und Industrie.

- ** Siegen, 12. Juni. Die Londoner Notierungen betragen am 11. Juni:
Kupfer, Ghiblaren 41 L. 12 S. 6 D. bis 41 L. 15 S. 0 D.; Blei, engl.
12 L. 15 S. 0 D., spanisches 12 L. 11 S. 3 D.; Zink, spezielle Marken
18 L. 2 S. 6 D.; gewöhnliche Marken 17 L. 17 S. 6 D. bis 00 L. 0 S. 0 D.;
Silberbarren 42 1/2 P.
** Siegen, 13. Juni. Die Londoner Notierungen betragen am 12. Juni:
Kupfer, Ghiblaren 41 L. 12 S. 6 D. — 41 L. 15 S. 0 D.; Blei, eng-
lische 12 L. 12 S. 6 D. — 00 L. 00 S. 0 D.; Zink, spezielle Marken 18 L. 2 S. 6 D. — 00 L.
0 S. 0 D.; gewöhnliche Marken 18 L. 00 S. 0 D.; Silberbarren 42 Pence.
** Siegen, 14. Juni. Die Londoner Notierungen betragen am 13. Juni:
Kupfer, Ghiblaren 40 L. 17 S. 6 D. — 00 L. 0 S. 0 D.; Blei, engl. 12
L. 12 S. 6 D.; span. 12 L. 10 S. 0 D.; Zink, spec. Marken 18 L. 2 S. 6
D.; gew. 17 L. 17 S. 6 D. — 18 L.; Silberbarren 42 Pence.
** Hamburg, 11. Juni. Silberbarren M. 125.50 M., M. 125.00 G.
** Breslau, 13. Juni. Zink, Ghiblaren M. 17.75.

Bezugnehmend auf die Annonce des
Herrn Loos in Nr. 65 d. Ztg.
erwidere, daß ich meine Auslagen auf-
recht erhalten, und den Beweis liefern
werde, daß Herr Loos in verschiedenen
Fällen mit über 200% Nutzen gearbeitet
hat. Betreffs der Königl. Staatsanwaltschaft,
werde ich ihn wegen Verleumdung
verklagen; seinen Drohbrief verlasse ich.
L. Payer.

Bei den bevorstehenden
Gewerkeversammlungen
sollen Anteile von den Bergwerken
Wilderhagen, Altenberg und
Heinrichshagen im Revier Wäfen
zum Verlaufe ausgelegt werden. Zu
annehmlichem Gebote können solche auch
vorher aus der Hand erworben werden.
Näheres bei G. Wurm in
Siegen.

Für eine größere Eisenlein- u. mehrere
Erzgruben mit Bohrmaschinenbetrieb
und mechanischen Aufbereitungen im
Siegerlande, wird ein erfahrener, zu-
verlässiger
Obersteigergehülfe
zu baldigem Eintritt gesucht; derselbe
erhält freie Wohnung für Familie auf
der Grube.
Franco-Off. sub. A. B. 57 an die
Expd. d. Bl.

Zahnbürsten.
Für jede mit meiner Firma
versehene
Zahnbürste
leiste Garantie.
Louis Schmidt,
Friseur,
Zahnbürsten.

Originelle Neuheit!
Das neue amerikanische Gebäudispiel
„Schweine in den Stall“
ist für 20 Pfg., 30 Pfg., 50 Pfg. und
1 Mq. zu haben bei
Martin Lüd.

Kartoffeln
liefert waggonweise und in kleineren
Parteien billigst
Friedrich Gimbel.
Im Ausstopfen von Thieren
empfiehlt sich
A. Köhler
in Altholtebach bei Netphen.

Gvangel. Gottesdienst
in Siegen.
Sonntag den 16. Juni 1889.
7 Uhr Morg.: Hr. Achenbach.
9 „ „ „ Winterhager.
2 „ Nachm.: „ Kühn.
Collette für die preussische Haupt-
bibelgesellschaft.

Gvangel. Kirchenchor.
Montag Abend 8 Uhr:
Gesangübung.

H. Fölger Söhne
Siegen-Sieghütte,
Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei
liefern:
Dampfkessel, Reservoirs, Röstöfen, Dächer, sämtliche
Eisenconstruktionen für Kohöfen, Eisenbahn-
Strahlen und Fußgänger-Brücken u. s. w.
Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität,
Weich- und Kaliberwalzen, sämtliche Gußstücke für
Puddel-, Walz- und Stützenwerke, sowie für Gruben.
Apparatröhren, Dampf- und Wasserrohre, Hartguß-
stücke zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbocken, Stempel
u. s. w., sowie Bau- und Maschinenzug in Lehm und
Sand nach Modell oder Zeichnung.

FRIEDR. DIENENTHAL in Siegen.
empfehlen:
Prämiirt. Blinkableiter, Patentl.
Fernsprechanlagen,
Hauslelegraphen,
Electrische Signalapparate.

M. Lüd, Siegen,
empfehlen
Lager in Musikinstrumenten
Violinen, Gitarren, Klaviers,
Clarineten, Zithern, Flöten, Mund-
harmonikas, sowie sämtliche Bestandtheile
zu allen Musikinstrumenten.

Suche für sofort mehrere kräftige
Blagarbeiter.
Wilh. Vogel, Sieglstraße.

Das obere Stadtwert in meinem
Rathbau auf der „Au“ (Nachtstraße)
ist per 1. Juli zu vermieten.
Martin Lüd.

Jungs Garten, Sieghütte.

Sonntag den 16. Juni,
Nachm. 4 bis 10 Uhr,
Großes Concert
der
Siegener Kapelle.
Eintritt à Person 30 Pfg.

Hausverkauf.
Die neu ausgestattete Hälfte des früheren
G. B. Vender'schen Wohnhauses in
Rinsdorf mit 4 geräumigen Wohn-
zimmern, Küche, Keller, Bodenraum und
Stall nebst Hausgarten und Brunnen-
Antheil wird ich freihändig verkaufen,
ebenso zwei Wiesen dahelst am Weller-
steig und auf der Reimke, 50 und 54
Auten groß. Die Kaufgelder können
sich zum 18. Juni melden bei der Firma
Joh. Ph. Schug in Siegen.

Am Wege der Zwangsversteigerung soll
am 15. Juni ds. J., Nach-
mittags 4 Uhr in Ostheim, Zu-
sammenkunft beim Herrn Wirth Kolb,
das Gras einer ca. 105 Auten
großen Wiese unter dem Dorfe
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung
verkauft werden.
Siegen, 13. Juni 1889.
Deimel, Gerichtsvollzieher.

Fernrohre
mit 4 Linien, 3 Auszügen und 12malige
Vergrößerung à Stück 3 M. empfiehlt
Carl Seifer L., Sieglstraße.

z. d. 3 e. B.
Sonabend 15. VI. A. 7. A. I. A.

Gvangel. Gottesdienst
in Siegen.
Sonntag den 16. Juni 1889.
7 Uhr Morg.: Hr. Achenbach.
9 „ „ „ Winterhager.
2 „ Nachm.: „ Kühn.
Collette für die preussische Haupt-
bibelgesellschaft.

Gvangel. Kirchenchor.
Montag Abend 8 Uhr:
Gesangübung.

Gasse der Coblenzerstraße.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz
in Siegen.

V.
 Mot
 12
 seit in
 Kaiser
 niederle-
 den
 gepfleg-
 ludt in
 welche
 Pläne
 Steuer
 G
 infaltig
 der gef-
 kräftig
 Bolkes
 Stamm
 bringen
 zu we-
 detant
 -Gerich-
 Fürften
 er bere-
 reisten
 ersten
 jollern
 leicht i-
 Kaiser
 umfich
 sonder-
 in den
 seinem
 rindrin-
 mütthe-
 europä-
 deutlich
 und die
 Lebens-
 deutlich
 Lustigen
 Kaiser
 Berwi-
 that i-
 nach d-
 zum F-
 daß es
 die gäh-
 zur Au-
 dieser
 durchb-
 16.
 die ich
 Herrn
 wirklic-
 wenigig
 sein in
 Et ab-
 streich-
 knapp.
 3
 auf be-
 3
 desto
 einer
 handel-
 Kunst
 thun,
 G
 „Staa-
 beklapp-
 knapp
 dem e-
 lesen,
 Verme-
 pitalit-
 raufsch-
 knapp
 U
 hörte
 gewese-
 mich r-
 Verma-